

## Erster Weltkrieg – August 1914 in Belgien

von Rainer Thesen

Der erste Weltkrieg scheint langsam nicht mehr Gegenstand kontroverser Debatten in der historischen Wissenschaft zu sein. Die Auseinandersetzungen um die sogenannte Kriegsschuld gehören wohl der Vergangenheit an. Es herrscht inzwischen ja wohl Einigkeit darüber, daß die Verantwortung für den Ausbruch des Großen Krieges, wie er bis zum Zweiten Weltkrieg genannt wurde, auf den Schultern der kriegführenden Mächte beider Seiten lastet. Unterschiedliche Auffassungen bestehen nur noch über das Ausmaß dieser Verantwortung bei den einzelnen Staaten. Dennoch bleibt die Befassung mit diesem ersten großen Krieg des 20. Jahrhunderts als Aufgabe der Geschichtswissenschaft bestehen. Auch harren noch viele Details der Aufarbeitung, insbesondere der unvoreingenommenen Betrachtung. Das gilt unter anderem für die auch in diesem Kriege vorgekommenen Kriegsverbrechen.

Die Darstellung des Ersten Weltkrieges durch die Geschichtswissenschaft auch in Deutschland war vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg davon geprägt, daß Deutschland nicht nur die Schuld am Kriegsausbruch trug, wie das in Artikel 231 des Versailler Vertrages festgeschrieben worden war. Vielmehr bestand Einigkeit darüber, daß die Kriegführung der deutschen Truppen von einer bemerkenswerten Brutalität gegenüber der Zivilbevölkerung geprägt gewesen sei, was sich bereits in den ersten Kriegswochen nach dem – völkerrechtswidrigen – Vorstoß durch Belgien manifestiert habe. Die tatsächlich verübten Kriegsverbrechen an der belgischen Zivilbevölkerung wurden zum einen quantitativ weit übertrieben, zum anderen aber auch behauptet, es habe sich dabei keineswegs um völkerrechtlich zulässige Repressalien als Reaktion auf völkerrechtswidrige Aktionen von Partisanen, damals Franktireurs genannt, gehandelt. Einschlägige Behauptungen der deutschen Seite entbehrten der Tatsachengrundlage. Zu erklären seien sie allenfalls mit der traumatischen Erinnerung an massenhafte Überfälle von Zivilisten auf reguläre deutsche Truppen während des deutsch-französischen Krieges 1870, woher im Übrigen auch die Bezeichnung derartiger Freischärler als Franktireurs stammt (tireur= Schütze; frank = frei, also freier, nicht in die feindliche Armee eingegliedertes Schütze, spätere Bezeichnung: Partisan). Belgien, so die bis vor kurzem noch herrschende Meinung in der Geschichtswissenschaft und vor allem auch in den gedruckten und gesendeten Medien, sei nicht nur das unschuldige Opfer des deutschen Überfalls auf dieses neutrale und im Verhältnis zum militärisch übermächtigen deutschen Reich wehrlose kleine Land gewesen, sondern habe unprovokierte und allein dem blutrünstigen und brutalen Charakter der Deutschen geschuldete Grausamkeiten erdulden müssen. Es seien viele tausend Frauen und sogar Kinder ohne jegliche militärische Notwendigkeit abgeschlachtet worden.

Dieses Bild der Geschichte des Ersten Weltkrieges muß nun gründlich korrigiert werden. Ulrich Keller hat unter dem Titel „Schuldfragen – belgischer Untergrundkrieg und deutsche Vergeltung im August 1914 -“ eine Untersuchung dieser Vorgänge vorgelegt. Bemerkenswert ist zunächst, daß Keller nicht etwa Historiker, dazu noch mit dem Schwerpunkt auf der Kriegsgeschichte des 20. Jahrhunderts ist, sondern Kunstgeschichte an der Universität von Santa Barbara in Kalifornien lehrt. Geradezu sensationell ist es jedoch, daß Keller in diesem Buch, ähnlich wie ein anderer Außenseiter, der Gymnasiallehrer Gunter Spraul, die herrschende Meinung zu diesem Thema widerlegt. Einmal auf die Gerichtsakten zu diesen Vorfällen aufmerksam geworden,

hatte er sich die Frage gestellt: Hat die deutsche Armee, als sie im August 1914 den Ersten Weltkrieg mit der Invasion des neutralen Belgiens eröffnete, provokationslose Gewaltorgien an völlig unschuldigen Einwohnern angezettelt, oder gingen den blutigen Ereignissen in anscheinend friedlichen Ortschaften planmäßige Feuerüberfälle der Zivilbevölkerung voraus? Keller findet zunächst heraus, daß unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg jedenfalls in Deutschland durchaus sorgfältig, auch gerichtlich, diese Vorgänge untersucht worden sind. Dabei ist zu Tage getreten, daß in der Tat zwar neben kriegsvölkerrechtlich zulässigen Repressal-Erschießungen auch in größerem Umfang Kriegsverbrechen an der Bevölkerung von deutschen Truppen begangen worden sind. Die alliierte Kriegspropaganda indessen hatte ja schon von Anbeginn den deutschen Truppen angelastet, die belgische Zivilbevölkerung geradezu planmäßig terrorisiert zu haben, was dem brutalen Volkscharakter der Deutschen geschuldet gewesen sei. Die Behauptung der deutschen Seite, die belgische Bevölkerung habe in großem Umfang einen Franktireurkrieg gegen die deutschen Truppen geführt, sei eine bloße Schutzbehauptung. Interessant ist allerdings, daß sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Deutschland die These vom rein fiktiven Charakter des Franktireurkrieges auch diesseits des Rheins durchzusetzen begann, wie Keller schreibt. Die grauenhafte deutsche Verbrechensbilanz im Zweiten Weltkrieg habe es unter der Voraussetzung ungebrochener Kontinuitätslinien plausibel erscheinen lassen, daß schon die kaiserliche Armee von 1914 auf kriminelle Einwohnerterrorisierung spezialisiert gewesen sei. Besonders unter dem Einfluß einer alte Propagandathesen fortschreibenden Publikationsserie der englischen Autoren John Horne und Alan Kramer hat sich aber die Annahme völliger Einwohnerunschuld zu einer festen, in zahlreichen Weltkriegsbüchern monoton wiederkehrenden und bis auf den erwähnten Gunter Spraul nie ernsthaft hinterfragten Orthodoxie entwickelt. Trotz der in den Vorworten vielbeschworenen Absicht, die belgischen Ereignisse umfassend aufzuklären, haben die genannten Nachkriegspublikationen so gut wie nichts unternommen, die Frage auch nur cursorisch abzuhandeln. Solange die belgischen Einwohner ausschließlich als friedfertige Opfer figurierten, waren ihnen eben keine Schüsse aus dem Hinterhalt zuzutrauen. Zitat: „Das Muster dieser Art von Geschichtsschreibung: Statt deutsche Zeugnisse für und belgische Zeugnisse gegen Franktireur zu sichten und sorgfältig gegeneinander abzuwägen, werden unprovizierte deutsche Mordorgien in vielen Dutzenden von stereotypen, rein auf Einwohneraussagen gestützten Abrissen als fest etablierte historische Tatsachen vorgestellt.“ Überhaupt einigte sich die Nachkriegsforschung darauf, so berichtet Keller, nur belgische Einwohneraussagen gelten zu lassen, die Zivilwiderstand einstimmig ableugnen.

Durch die Verbrechensgeschichte des Dritten Reichs enorm belastet, fand sich die deutsche Historikerzunft nach dem Zweiten Weltkrieg bereit, den noch nach dem Ersten Weltkrieg von der Politik wie auch der Geschichtswissenschaft einhellig erhobenen Franktireurvorwurf gegen die Belgier fallen zu lassen. Damit folgte sie der üblichen Geschichtsdarstellung, denn es hat sich ja in Forschung, Presse und Fernsehen die Gewohnheit eingebürgert, alle möglichen Phasen der deutschen Geschichte durch die Linse der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft zu betrachten. „Die Verlängerung der Blutspuren Hitlers in die Vergangenheit ist zu einem Verfahren geworden, dessen Automatik die Stringenz der Beweisführung aber nicht gefördert hat“ (Keller Seite 260).

Keller geht nun den Weg, die Zeugenaussagen deutscher Soldaten, die ja nun einmal in sehr großer Zahl aktenkundig sind, zu sichten, zu prüfen und zu werten, ebenso wie er das mit den

Aussagen belgischer Zeugen tut. Das ist eigentlich eine bare Selbstverständlichkeit. Doch sie führt im vorliegenden Falle in der Tat zu einer Revision des überlieferten Bildes der grundlos mordenden deutschen Soldateska und der hilf- und schuldlosen belgischen Zivilbevölkerung. Keller schreibt: „Entschließt man sich, die deutschen Franktireurzeugnisse ebenso ernst wie die belgischen Repressalienberichte zu nehmen, ergibt sich ein einfaches Geschehensmuster: Von einem jeweils unterschiedlichen Gemenge empörter Amateurschützen, waffenkundiger Bürgerwehrangehörigen und professionell ausgebildeter Soldaten in Zivil wird plötzlich ein heftiges Feuer auf die Invasionstruppen eröffnet, das Tote und Verwundete fordert. Daraufhin brechen die erbitterten Soldaten in die Häuser ein und üben exzessive Vergeltung nicht nur an vorwiegend unschuldigen Familienvätern, sondern oft selbst an Frauen und Kindern, nachdem die Heckenschützen meist für rasches Entkommen gesorgt haben. Gewalt brachte also Gegengewalt hervor, und für diesen Modellfall einer eskalierenden Aggressionsspirale liegen auf beiden Konfliktseiten Hunderte konkreter, sich gegenseitig stützender und durch zahlreiche authentische Details beglaubigter Augenzeugenaussagen vor.“

Das Erklärungsmuster vom kollektiven Franktireurtrauma des deutschen Militärs auf Grund der Erfahrungen aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, das ja ganz offensichtlich die behaupteten massenhaften brutalen Ausschreitungen der deutschen Soldaten gegen die belgische Zivilbevölkerung plausibel erscheinen lassen sollte, ordnet Keller nach einer sorgfältigen Überprüfung der damaligen Kriegführung der alliierten Propaganda zu. Ihr ging es ja darum, die übrige Welt davon zu überzeugen, daß sich die Deutschen im August 1914 als habituelle Kriegsverbrecher gezeigt hätten. Indessen war, wie Keller auf der Basis einer Dissertation zu diesem Thema aus dem Jahr 1972<sup>1</sup> nachweist, die These vom passionierten französischen Volkskrieg zur Verteidigung des Vaterlands eine nachträgliche Fiktion. Keller wörtlich: „Außerhalb der offiziell rekrutierten und uniformierten Garden wurden nur wenige Franktireurs aktiv, und die französischen Städte ergaben sich reihenweise ohne Gegenwehr. Die vom ersten belgischen Propagandapamphlet bis zur Monographie von Horne und Kramer ebenso unbeirrbar wie indizienlos durchgehaltene Hypothese vom blutigen, in der deutschen Armee ein knappes halbes Jahrhundert lang traumatisch nachwirkenden französischen Franktireurkrieg stellt sich damit als haltlose apologetische Legende heraus.“ (Keller S. 256) Der Autor ist weit davon entfernt, die tatsächlich von deutschen Truppen begangenen Kriegsverbrechen zu relativieren oder gar zu leugnen. Die zutreffende und differenzierte Berichterstattung ehrt auch das Andenken der Opfer mehr als ihr Mißbrauch zu Propagandazwecken. Ihre Zahl ist auch deutlich höher, als die der völkerrechtswidrig aus dem Hinterhalt ermordeten deutschen Soldaten. Letzteres ist natürlich auch der seinerzeitigen Rechtslage geschuldet, wonach eine von Partisanenüberfällen betroffene Truppe durchaus das Recht hatte, eine größere Anzahl von Geiseln oder Sühnegefangenen zu töten, als sie Verluste durch Partisanen erlitten hatte. Daß darüber hinaus in vielen Fällen auch deutsche Truppenteile völkerrechtswidrig in blinder Wut Rache geübt und sogar Frauen und Kinder ermordet haben, bleibt ein dunkles Kapitel dieses Krieges. Keller entlarvt jedoch die Propaganda der Alliierten des Ersten Weltkrieges ebenso wie ihre kritiklose Übernahme durch deutsche Historiker nach dem Zweiten Weltkrieg als das, was sie tatsächlich war. Sie sollte das Bild der gewissermaßen genetisch bedingten Brutalität des deutschen Militärs, die es seit dem deutsch-französischen Krieg zur massenhaften Begehung auch der schlimmsten

---

<sup>1</sup> Kanter, Sanford B., *Defeat 1871: A Study in After-War*, Dissertation (Univ. of California/Los Angeles), 1972

Kriegsverbrechen konditioniert hat, auf Dauer festschreiben und nachfolgenden Generationen vermitteln.

Bemerkenswert ist auch das Vorwort dieses Buches. Es stammt von Gerd Krumeich, der nun zu den prominenten deutschen Historikern zählt, und damit auch zu denen, die jahrzehntelang die Legende von den Greueln der deutschen Invasionstruppen an der schuld- und wehrlosen belgischen Zivilbevölkerung gepflegt haben. Denn es liest sich wie ein „*mea culpa*“. Einige Zitate: „Dieses Buch ist eine Herausforderung sowohl für die Geschichtswissenschaft als auch für das intellektuelle Publikum. *Poor little Belgium* und die *German Atrocities* waren seit dem August 1914 ein Hauptmotiv der alliierten Propaganda gegen die offensichtlich rasend gewordenen Hunnen, den > *boche* < wie er auf den entsetzlichen Karikaturen der Kriegszeit eingemeißelt ist.... Und nun dieses Buch, das zeigt, daß es so einfach nicht zugegangen ist im schrecklichen August 1914. Daß es in der Tat massive irreguläre Freischärler-Übergriffe gegeben hat. Ich bin von den Ergebnissen dieser Studie in gewisser Weise sehr erschüttert worden, denn sie widersprachen allem, was man sich gewöhnt hatte, für gut und richtig zu halten.... Es ist sicher nicht von ungefähr, daß Ulrich Kellers Forschung am Rande des etablierten Historiker-Betriebs geschah.... Herausgekommen ist dabei ein vorbildlich recherchiertes, differenziertes, klug abwägendes Buch, das den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile in seinen Bann schlägt.“

Man kann aus diesem Buch eine weitere Lehre ziehen. Gerade in Deutschland hat es sich eingebürgert, Erkenntnisse der Geschichtswissenschaft als endgültig anzusehen, insbesondere, soweit es sich um die neuere deutsche Geschichte handelt. Wer das in Frage stellt, gilt als Revisonist, zudem regelmäßig auch als ewig gestriger Rechter. So einfach ist es offensichtlich nicht. Auch scheinbare Gewissheiten können sich nach nochmaliger Überprüfung als Irrtümer herausstellen, manchmal auch als Schlimmeres, wie der Fall Belgien 1914 zeigt. Das selbstgewisse Verharren auf einmal bezogenen Positionen ist auch unwissenschaftlich. Auch die Geschichtswissenschaft sollte sich stets die Mahnung des Bundesverfassungsgerichts vor Augen halten, wonach Wesensmerkmal der Wissenschaft ihre prinzipielle Unvollständigkeit und Unabgeschlossenheit ist, die ihr trotz des für sie konstitutiven Wahrheitsbezuges eignet. Ihre Ergebnisse sind daher stets vorläufig und der Korrektur aufgrund besserer Erkenntnis zugänglich (BVerfG NJW 1994, 1781 ff. sub C.I.1.). Ein weiterer Erkenntnisgewinn aus diesem Buch besteht darin, daß es manchmal offenbar auch notwendig und zielführend ist, wenn Außenseiter fernab vom akademischen Wissenschaftsbetrieb sich eines Themas annehmen, vorausgesetzt, sie gehen unvoreingenommen und sorgfältig an den Gegenstand ihrer Untersuchungen heran. Daß dies auch andere Autoren als die etablierten Historiker können, zeigt nicht nur die vorliegende Arbeit von Keller.

Das Buch von Ulrich Keller ist uneingeschränkt zu empfehlen. Wer sich zu diesem Thema auf dem aktuellen Forschungsstand informieren will, kommt an diesem Buch nicht vorbei.

**Ulrich Keller, Schuldfragen – Belgischer Untergrundkrieg und deutsche Vergeltung im August 1914**

Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn 2017

ISBN 978-3-506-78744-6